

Nr. 1 | April 2024
Fokus: Autismus

Erfahrungsbericht | 10
**Eine Kindheit
im Autismus-
Spektrum**

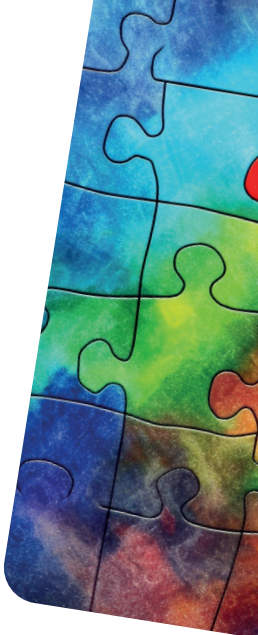
Sonderschule IFA | 13
**Wie Kindern
mit Autismus das
Lernen gelingt**

imago



Leben im Autismus-Spektrum

Wenn Kinder die Welt anders wahrnehmen | 4



Impressum

Herausgeberin

Stiftung visoparents
Stettbachstrasse 10
8600 Dübendorf
T 043 355 10 20
visoparents@visoparents.ch
www.visoparents.ch

imago wird von der Stiftung visoparents herausgegeben. Die Zeitschrift informiert Eltern, Fachpersonen und Interessierte über den Themenbereich Kind, Familie und Behinderung.

Redaktion

Regula Burkhardt (ReBu)
regula.burkhardt@visoparents.ch

Gestaltung/Realisation

Rossi Communications, 8344 Bärenswil

Druck

Druckzentrum AG, 8045 Zürich

Auflage

2000 Exemplare / vierteljährlich

Erscheinungsdaten

Nr. 1: 27. März 2024
Nr. 2: 27. Juni 2024
Nr. 3: 26. September 2024
Nr. 4: 13. Dezember 2024

Aboservice

Ein Abo kann kostenlos bestellt werden unter:
visoparents@visoparents.ch

Foto Titelbild: Adobe Stock

Editorial

Mehr Wissen ist gefragt

Liebe Leserin, lieber Leser

«Es herrscht Handlungsbedarf!» Diesen Satz hörte ich immer wieder während meiner Recherchen für die Artikel dieser Ausgabe. Einerseits braucht es mehr Aufklärung über Autismus in der Gesellschaft. Andererseits braucht es mehr Lehrpersonen, Sporttrainer:innen und Gruppenleiter:innen, die über spezifisches Autismus-Wissen verfügen, damit sie die Kinder darin unterstützen können, besser am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.

Es herrscht aber auch Handlungsbedarf in der Politik, damit die Berufe im Gesundheitssektor wieder attraktiv werden. Der Fachkräftemangel zeigt sich nicht nur bei den Therapieangeboten, sondern bereits bei der Diagnostik: Kinder aus dem Raum Zürich und Winterthur müssen je nach Alter oft bis zu einem Jahr warten, bis sie eine Autismus-Abklärung machen können. Wann eine Abklärung bei Kindern tatsächlich angezeigt ist, was sie beinhaltet und was eine Diagnose für ein Kind bedeutet, erfahren Sie im Interview mit der Psychiaterin Christine Kuhn auf Seite 8.

Wie es sich anfühlt, ein Kind im Autismus-Spektrum zu sein, weiss Matthias Huber. Der Autismus-Experte hat das Asperger-Syndrom und berichtet ab Seite 10 über seine Erfahrungen in jungen Jahren. Viele weitere Informationen, auch zu den neusten Erkenntnissen aus der Autismusforschung, finden Sie ab Seite 4.

Ich hoffe, dass wir mit dieser Ausgabe zu mehr Aufklärung beitragen können, und wünsche Ihnen eine interessante Lektüre.

Regula Burkhardt

Verantwortliche Magazin imago



Inhaltsverzeichnis

- 2 **Impressum und Editorial**
- Fokus: Autismus
- 4 **Wenn Kinder die Welt anders wahrnehmen**
- 8 **Interview mit Psychiaterin Christine Kuhn:
«Eine Diagnose ist auch immer ein Türöffner»**
- 10 **Erfahrungsbericht von Experte Matthias Huber:
Eine Kindheit im Autismus-Spektrum**
- Stiftung visoparents
- 13 **Wie Kindern mit Autismus das Lernen gelingt**
- Gut zu wissen
- 16 **Text-Hörbücher und Grosseltern tag**
- Ich bin ...
- 17 **Kinderphysiotherapeut**
- Aufgefallen
- 18 **Von, für und über Menschen mit Autismus**
- Mama bloggt
- 20 **Mitten im Leben**
- Kinderinterview
- 22 **«Da ist etwas mit dem Gehirn»**
- Letzte Seite
- 23 **Freundschaft, Familie und Figuren**

Abonnieren
Sie das Magazin
imago kostenlos:
[visoparents@
visoparents.ch](mailto:visoparents@visoparents.ch)





Autismus: Wenn Kinder die Welt anders wahrnehmen

Geschätzt ein bis zwei Prozent der Menschen in der Schweiz sind im Autismus-Spektrum. Dabei unterscheiden sich ihre Symptome oft grundlegend. Unterstützung und Förderung sollten deshalb stets individuell auf die betroffenen Kinder zugeschnitten sein. Ein paar Fakten über eine «Entwicklungsstörung» mit zahlreichen Facetten.

Die Sonne scheint, Kinder spielen auf dem Spielplatz. Sie rennen einander hinterher, schaukeln, rutschen und lachen laut. Von irgendwoher ertönt plötzlich das Dröhnen einer Maschine. Vor wenigen Augenblicken war die Welt noch in Ordnung. Jetzt aber schreit der sechsjährige Ben. Er schreit markerschütternd, schüttelt dazu den Kopf und flattert mit den Händen. Seine Mutter geht zu ihm hin, redet sanft auf ihn ein und reicht ihm dann seinen Hörschutz. Ben nimmt ihn dankbar an, stülpt ihn über seine Ohren und entspannt sich danach langsam wieder. Auch seine Mama wirkt erleichtert. Nicht immer findet sie die Ursache für Bens Schreie auf Anhieb. Dieses Mal lag sie richtig, der

Lärm wurde ihrem Kind zu viel. Es hätte auch das grelle Sonnenlicht sein können, das ihn manchmal in den Augen schmerzt.

Ben ist im Autismus-Spektrum. Das ist, medizinisch ausgedrückt, eine neuronale Entwicklungsstörung, die sich in unterschiedlichen Bereichen zeigen kann. Ben, beispielsweise, nimmt Sinneseindrücke viel stärker wahr als neurotypische Personen. So stark, dass ihm diese Eindrücke manchmal regelrecht Schmerzen bereiten. Er ist auf Lärm und Licht, aber auch in Bezug auf gewisse Berührungen sehr empfindlich. Das kann etwa die Naht eines T-Shirts oder eine Etikette



Oft betrachten Kinder mit Autismus lieber sich bewegende Objekte als menschliche Gesichter.

am Kragen sein. Weil sich Ben aufgrund seines Autismus nicht gut artikulieren kann, reagiert er auf Schmerz oder Überforderung mit Schreien und Flattern der Hände.

Debbie Selinger kennt zahlreiche ähnliche Situationen. Sie arbeitet als Verantwortliche Heilpädagogik und Autismus bei der Stiftung visoparents und berät Eltern sowie Fachpersonen rund ums Thema Autismus. An Weiterbildungs- und Informationsanlässen referiert sie regelmässig über Themen wie Kommunikation, Essen, Spielen oder Umgang mit schwierigem Verhalten. Selinger sagt: «Eine gelingende Kommunikation mit dem Kind ist für den Alltag unabdingbar. Ist eine verbale Kommunikation nicht möglich, lohnt es sich, viel Zeit und Energie in die Unterstützte Kommunikation zu investieren.» Sie rät, mit Piktogrammen oder anderen Möglichkeiten der Unterstützten Kommunikation frühzeitig eine solide Basis der Kommunikation aufzubauen, damit das Kind verstehen und sich mitteilen kann. Nebst der Kommunikation sollten Kinder mit Autismus so früh wie möglich darin unterstützt und gefördert werden, ihre

spezielle Sensorik zu managen sowie ihre Selbstständigkeit zu trainieren, um besser auf die Herausforderungen im Alltag und in der Schule vorbereitet zu sein.

Die Welt im Autismus-Spektrum

Im Autismus-Spektrum zu sein, sei ein bisschen so, wie als einzige nüchterne Person unter Betrunknen zu sein, soll die australische Komikerin und ASS-Betroffene Hannah Gadsby einst über Autismus gesagt haben. Oder anders ausgedrückt: Menschen mit Autismus nehmen ihre Umgebung anders wahr als neurotypische Menschen. Allerdings sind die Symptome sehr unterschiedlich, und so individuell sind auch die betroffenen Personen. Für viele sind soziale Spielregeln ein Buch mit sieben Siegeln, sie können die Mimik des Gegenübers nicht lesen und es fällt ihnen schwer, Blickkontakt zu halten. Die einen sind sehr kommunikativ. Sprechen sie über Dinge, die sie interessieren, sind sie kaum zu bremsen. Andere haben eher Mühe, sich zu artikulieren, brauchen für Antworten Zeit, und wieder andere verfügen nicht über Lautsprache.

Menschen mit Autismus können sich oft schlecht in andere hineinversetzen. Manche nehmen Details statt das grosse Ganze wahr oder haben spezifische, eingeschränkte Interessen, oft an Daten, Zahlen oder Fahrplänen. Auch stereotype, sich wiederholende Verhaltens- und Bewegungsweisen, wie beispielsweise Schaukeln des Oberkörpers, kommen vor.

Neurodiversität

Liest man über Autismus, stösst man auf die Begriffe «neurodivers», «neurotypisch» und «neurodivergent». Die Neurodiversitätsbewegung, u.a. repräsentiert durch Menschen mit Autismus, ADHS, Hochbegabung oder Legasthenie, vertritt die Ansicht, dass menschliche Wahrnehmungen und Denkweisen durch eine breite neurologische Vielfalt geprägt sind. Somit kann jeder Mensch als neurodivers bezeichnet werden. Eine gesellschaftliche Mehrheit, die üblichen Normvorstellungen entspricht, wird in diesem Verständnis neurotypisch genannt. Personengruppen, die von diesen Normen im Wahrnehmen und Denken abweichen, werden als neurodivergent bezeichnet. Eine zentrale Aussage der Neurodiversitätsperspektive ist dabei, dass die Begriffe «neurotypisch» und «neurodivergent» nicht wertend, sondern ausschliesslich beschreibend zu verstehen sind.

Viele Kinder im Autismus-Spektrum reagieren, wie am Beispiel von Ben eingangs aufgezeigt, auf gewisse Reize überempfindlich. Manche sind auch in Bezug auf den Tastsinn heikel und fassen keine glitschigen, klebrigen oder matschigen Dinge an. Nicht selten suchen sie bei Langeweile oder Stress sensorische Reize und betrachten beispielsweise Gegenstände, die sich drehen oder glitzern.

Steigende Zahlen und neuer Diagnosen-Katalog

Lange unterschied man zwischen unterschiedlichen Diagnosen, etwa dem Frühkindlichen Autismus, dem Asperger-Syndrom und dem Atypischen Autismus. Das ändert sich nun. 2022 wurde der neue Diagnosen-Katalog ICD-11 eingeführt, welcher seinen Vorgänger bis 2027 komplett ablösen soll. Mit dieser Änderung wird «nur» noch die Diagnose Autismus-Spektrum-Störung (ASS) gestellt und somit die sogenannte Entwicklungsstörung stärker in ihrer Dimension betrachtet.

In der Schweiz sind die Autismus-Diagnosen nicht systematisch erfasst und Zahlen dazu nicht repräsentativ. Bisher ging man davon aus, dass etwa ein Prozent aller Menschen im Autismus-Spektrum ist. Neuere Zahlen, insbesondere aus den USA, liegen bei zwei Prozent. Dr. Prof. Andreas Eckert, Leiter der Fachstelle Autismus an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik, nennt den Hauptgrund, weshalb die Zahlen steigen: «In den vergangenen zehn bis zwanzig Jahren hat das Wissen über Autismus stark zugenommen – weshalb er öfter erkannt und diagnostiziert wird.» Bei den Betroffenen sind die männlichen übervertreten. Auf ein Mädchen mit Autismus kommen rund drei bis vier Jungs. «Diese Zahl ist mit Vorsicht zu geniessen. Man hat festgestellt, dass die aktuelle Diagnostik Mädchen schlechter erfasst, insbesondere dann, wenn sie kognitiv und verbal stark sind. Hinzu kommt, dass Mädchen häufig über höhere Kompetenzen verfügen, sich anzupassen», erklärt Eckert.

Die Ursache für Autismus ist nach wie vor nicht vollständig geklärt. Forschungen deuten aber klar darauf hin, dass genetische Faktoren eine zentrale Rolle spielen. Auch gewisse Medikamente, die die Mutter während der Schwangerschaft einnimmt, sowie höheres Alter von Mutter und Vater können die Wahrscheinlichkeit erhöhen.

Inklusion sollte machbar sein

Die Schweiz hat sich dazu verpflichtet, ein inklusives Bildungssystem anzubieten, und müsste demnach auch Kinder mit Autismus in die Regelschule integrieren. Allerdings wird die Integration kantonale sehr unterschiedlich umge-



setzt oder teils gar gänzlich wieder infrage gestellt. Ein überlastetes Schulsystem und fehlende Ressourcen sollen schuld sein. Für eine gelingende Inklusion von Kindern mit ASS seien aber oft nicht komplette Veränderungen nötig, sagt Autismus-Experte Eckert: «Oft braucht es nur etwas mehr Vorhersehbarkeit, mehr Transparenz und Lehrpersonen, die Autismus-Wissen mitbringen, damit die betroffenen Kinder den Schulalltag besser meistern können.» Gleichzeitig, so Eckert, sei es in der Praxis aber manchmal auch sinnvoll, eine Heilpädagogische Schule in Betracht zu ziehen. «Wichtig ist, dass dem Kind in der Schule ein individuell passendes Lernumfeld angeboten wird.»

Stichwort Nachteilsausgleich

Kinder mit Autismus haben besondere Lernvoraussetzungen. Erhalten sie in der Regelschule keine angemessene Hilfestellungen, ist die Beurteilung ihrer Leistungen diskriminierend. Deshalb haben die Kinder Anspruch auf einen Nachteilsausgleich. Das heisst, das Lernen und Prüfen des Schulstoffes muss begleitet sein und wo nötig müssen Hilfsmittel eingesetzt werden können. Der Nachteilsausgleich bedeutet aber nicht, dass die Lernziele oder Noten angepasst oder Fächerdispens erteilt wird, sondern dass die Bedingungen an die individuellen Bedürfnisse der Betroffenen angepasst werden.



Kinder im Autismus-Spektrum haben in der Schule Anspruch auf einen Nachteilsausgleich.

Wenn Besonderheiten zu Stärken werden

Menschen mit Autismus haben Stärken. Sie sind oft ehrlich und in ihrer Kommunikation direkt. Lügen sind ihnen fremd. Sie können sich häufig gut mit Details auseinandersetzen und sehen dadurch Einzelheiten, die anderen entgehen. Gelingt es, junge Menschen mit Autismus in ein geeignetes Arbeitsumfeld zu integrieren und ihnen Aufträge zu geben, die ihren Fähigkeiten entsprechen, sind sie oftmals zuverlässige und überaus loyale Mitarbeitende.

Der Bund stellt die Weichen

2018 hat der Bundesrat einen 60 Seiten langen Bericht veröffentlicht, der Massnahmen für die Verbesserung der Diagnostik, der Behandlung und der Begleitung von Menschen mit Autismus in der Schweiz vorschlägt. Ziel ist es, die Situation der betroffenen Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen zu verbessern. Auf politischer Ebene ist der Bedarf also erkannt worden, nun gilt es, die Empfehlungen nicht nur auf Bundes sondern auch auf kantonaler sowie auf der Gemeinde-Ebene umzusetzen.

Text: Regula Burkhardt Fotos: Adobe Stock

Information und Beratung

Save the date!

Am 7. Juni 2024 findet in Zürich das Autismus-Forum statt, organisiert von Autismus Schweiz und Stiftung Kind und Autismus. Gast ist der renommierte australische Autismus-Kenner Professor Tony Attwood.
<https://portal.autismus.ch/veranstaltungen/143>

Autismus Schweiz

Als Elternvereinigung gegründet, ist Autismus Schweiz heute eine anerkannte Autismus-Organisation. Sie ist Netzwerk für Eltern, Angehörige, Betroffene und Fachleute und bietet Workshops, Beratung und unbürokratische Unterstützung an. Die Website bietet viel Wissenswertes.
www.autismus.ch

Kind und Autismus

Die Stiftung Kind und Autismus ist ein Kompetenzzentrum für Kinder und Jugendliche mit Autismus in Urdorf ZH. Nebst einem Sonderschulheim mit Tagessonderschule und Internat bietet sie Beratungen sowie Kurse für Fach- und Bezugspersonen an.
www.kind-autismus.ch

Sprechstunde für (heil-)pädagogische Fachpersonen

Die Sprechstunde der Fachstelle Autismus der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik HfH richtet sich an Fachpersonen aus pädagogischen und therapeutischen Arbeitskontexten. Sie bietet kostenfreie Kurzberatungen zu konkreten Fragen rund um die schulische und therapeutische Förderung von Kindern im Autismus-Spektrum an.
www.hfh.ch/fachstelle-autismus

Eltern-Treff Autismus in Dübendorf ZH

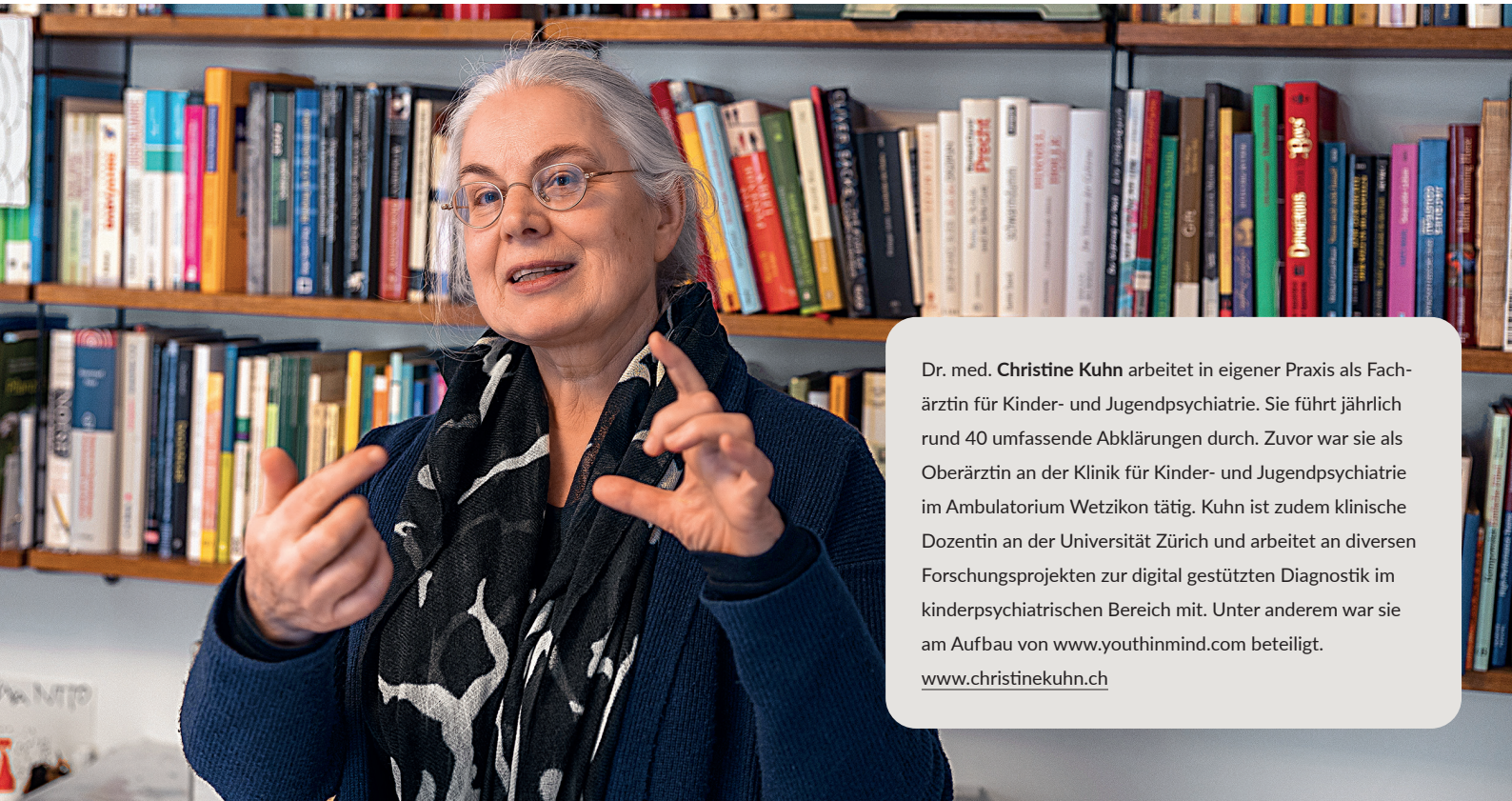
Der Treff richtet sich an Eltern von Kindern mit einer Autismus- oder Verdachtsdiagnose, die sich vernetzen möchten. Alternativ gibt es auch die Möglichkeit, sich via Chat-Gruppe auszutauschen. Anfragen unter: elternundfachberatung@visoparents.ch
www.visoparents.ch/kitaautismus

Quellen und Infos:

- Autismus Schweiz, www.autismus.ch
- Tages-Anzeiger, www.tagi.ch
- Bericht des Bundes über Autismus-Spektrum-Störungen: www.news.admin.ch
- Autismus in Kindheit und Jugend, Andreas Eckert (2022). Edition SZH

«Eine Diagnose ist auch immer ein Türöffner»

Was bedeutet eine Autismus-Diagnose für ein Kind? Bei welchen Anzeichen sollte man es abklären lassen? Christine Kuhn ist Psychiaterin und Spezialistin für Autismus. Sie erklärt, weshalb Eltern ein Kind bei einem Verdacht möglichst frühzeitig abklären lassen sollten und weshalb sie sich nicht vor der Diagnose fürchten müssen.



Dr. med. **Christine Kuhn** arbeitet in eigener Praxis als Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie. Sie führt jährlich rund 40 umfassende Abklärungen durch. Zuvor war sie als Oberärztin an der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie im Ambulatorium Wetzikon tätig. Kuhn ist zudem klinische Dozentin an der Universität Zürich und arbeitet an diversen Forschungsprojekten zur digital gestützten Diagnostik im kinderpsychiatrischen Bereich mit. Unter anderem war sie am Aufbau von www.youthinmind.com beteiligt. www.christinekuhn.ch

Christine Kuhn, um Klarheit darüber zu haben, ob ein Kind im Autismus-Spektrum ist, braucht es eine offizielle Diagnose. Allerdings zweifeln Eltern manchmal, ob sie ihr Kind überhaupt ärztlich abklären lassen sollen. Wann sollten sie es doch tun?

Christine Kuhn: Eine Abklärung ist immer dann angezeigt, wenn die Teilhabe an der Gesellschaft nicht gelingt. Das kann etwa sein, wenn das Kind Probleme in der Schule oder Spielgruppe hat, es immer ausgeschlossen wird, andere Kinder schlägt oder öfters von anderen gemobbt wird. Auch sollte man ärztlichen Rat einholen, wenn es sich sprachlich oder kognitiv nicht wie die anderen entwickelt.

Bei welchen Verdachtsmomenten sollten Eltern an Autismus denken?

Kinder mit schweren kognitiven Entwicklungsproblemen werden in der Regel von Kinderärzt:innen erkannt.

Als Eltern kann man darauf achten, ob das Kind Blickkontakt sucht, lacht, gerne kuschelt, sich sprachlich gut entwickelt und interagiert. Wir wissen, dass bereits Neugeborene stark auf die Gesichter von anderen Menschen reagieren. Kinder mit Autismus tun das in der Regel weniger. Sie interessieren sich eher für die Spieluhr, die sich dreht. Für Eltern ist es aber oft schwierig, Autismus zu erkennen, weil sie gut mit dem Kind eingespielt sind.

Manche Eltern haben Angst, dass ihr Kind durch eine Diagnose stigmatisiert wird.

Eine Stigmatisierung kann tatsächlich nicht ausgeschlossen werden. Allerdings ist ganz allgemein die Behinderung, also das Abweichen von der Norm, in unserer Gesellschaft immer noch ein Problem. Wenn man dem aber anhand einer Diagnose einen Namen gibt, ist das der erste Schritt zu einer Erleichterung, weil damit das Kind

die passende Unterstützung erhält. Rechtlich gesehen braucht ein Kind eigentlich keine Diagnose, um in der Schule bedarfsgerecht unterstützt zu werden, die Realität sieht an vielen Schulen aber anders aus.

Keine Abklärung ist also auch keine Lösung?

Genau, sogar im Gegenteil. Ich kenne Kinder, die bereits drei Kindergarten- und Schulwechsel hinter sich haben und deren Eltern sie aus Angst vor einer Stigmatisierung trotzdem partout nicht abklären lassen wollen. Das ist schade, denn mit einer klaren Diagnose könnten die Lehrpersonen besser auf die speziellen Bedürfnisse der Kinder eingehen und sie unterstützen. Eine Diagnose ist auch immer ein Türöffner für entsprechende Therapien und bedarfsgerechte Unterstützung.

Ab welchem Alter macht eine Abklärung denn überhaupt Sinn?

So früh wie möglich. Als Eltern ist es wichtig, früh zu wissen, dass das Kind besonderen Förderbedarf hat und dass man andere Erwartungen an es haben muss. Eine verpasste Abklärung birgt die Gefahr, dass sich eine Beziehungsstörung zwischen Kind und Eltern entwickelt, weil das Kind beispielsweise die Gefühle anderer nicht lesen kann, etwa lacht, wenn jemand weint, oder nicht kuscheln will. Eine Diagnose hilft den Eltern, das Kind zu verstehen und es so zu akzeptieren, wie es ist.

Sie sind auf die Abklärung von Mädchen und Frauen spezialisiert. Bei ihnen wird Autismus seltener erkannt, weil sie sich unter anderem besser anpassen können. Haben Sie ein Beispiel hierfür?

Ja, kürzlich traf ich eine Frau, die immer auf meine Brille schaute, um zu suggerieren, Blickkontakt zu halten. Sie war so geübt darin, dass ich das Problem lange nicht bemerkte. Aufgrund solcher Anpassungen werden Mädchen und Frauen viel häufiger falsch oder gar nicht diagnostiziert.

Wie kann es denn sein, dass sie eine falsche Diagnose erhalten?

Nehmen wir wieder das Thema Blickkontakt, der sowohl Mädchen als auch Jungs mit Autismus Schwierigkeiten bereitet. Bei Mädchen wird diese Schwierigkeit deutlich häufiger überlagert von einer sozialen Angst. Ein Mädchen ist dann so ängstlich, dass es im Kindergarten beispielsweise mit niemandem spielt und spricht oder beim Anstehen in der Reihe seinen Platz nicht verteidigt. Solche Kinder werden mit ihren Problemen zwar meist

gesehen, bei Mädchen wird aber eher eine soziale Angststörung diagnostiziert, obwohl eigentlich Autismus dahintersteckt.

Wie erkennen Eltern eine falsche Diagnose?

Wenn eine Therapie oder ein Medikament innert drei bis sechs Monaten nichts bewirkt, sollten sie die Diagnose überprüfen lassen. Denn dann ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass noch etwas anderes dahintersteckt. Wichtig zu wissen ist, dass rund 80 Prozent aller Kinder mit Autismus eine Zweiterkrankung haben.

Was passiert eigentlich bei einer Abklärung?

Das ist unterschiedlich. Bei mir besteht sie aus mehreren Bestandteilen. Als Erstes schicke ich beiden Eltern, den Lehrpersonen sowie den betroffenen Jugendlichen ab 10 Jahren ein onlinebasiertes, klinisches Interview. Dieses ist sehr detailreich, was wichtig ist, um auch mehrere Diagnosen zu stellen. Falls angezeigt, mache ich zusätzliche Tests, etwa einen Intelligenztest, ADHS-Diagnostik oder einen Lese- und Rechtschreibtest vor Ort sowie einen ADOS-Test. ADOS ist ein standardisiertes Instrument mit Verhaltensbeobachtung und oft der einzige Test, den die IV für die Autismus-Spektrum-Diagnose anerkennt.

Aktuell liegt die Wartezeit für eine Autismus-Abklärung für Schulkinder im Raum Zürich bei rund 12 Monaten.

Wie können Eltern diese Zeit am besten überbrücken?

Ich rate ihnen, die Zeit zu nutzen, um sich gut zu informieren. Websites wie Autismus.ch sowie einschlägige Chats liefern viele gute Informationen. Falls das Kind noch keine Fachperson zur Seite hat, empfehle ich Eltern den Selbsteinschätzungstest SDQ unter [www.youthinmind.com, (Anm.d.Red.)]. Das Testergebnis kann einen Hinweis darauf liefern, ob man weiter auf eine Abklärung bestehen soll.

Wann ist der richtige Zeitpunkt, das Kind über seinen Autismus zu informieren?

So bald wie möglich. Es ist wichtig, dass das Kind weiss, dass es anders funktioniert und dass seine Bedürfnisse anders sind als jene von Gleichaltrigen. Wichtig ist, dass jeder Mensch spürt, dass er so geliebt wird, wie er ist, und dass er fühlt, dass er und seine Bedürfnisse akzeptiert werden.

Interview und Foto: Regula Burkhardt

Eine Kindheit im Autismus-Spektrum

Matthias Huber weiss, wie Kinder mit Autismus die Welt wahrnehmen. Er ist Autismus-Experte und hat selbst das Asperger-Syndrom. Der Psychologe berichtet über seine Kindheitserfahrungen, über das Spielen, die Kommunikation sowie darüber, wie er und seine Freund:innen besser hätten unterstützt werden können.

«Du könntest mit anderen Kindern spielen.» Die Idee kam meistens von aussen, von Verwandten, Lehrpersonen, Bekannten. Ich selbst hatte als Kind kein unmittelbares Bedürfnis, mit anderen zu spielen, und wusste nicht, warum gemeinsame Tätigkeiten Sinn machen und spannend sein sollen. Ich war etwa fünf Jahre alt, als Mutter sagte: «Schau, die zwei Kinder, sie spielen. Möchtest du auch? Geh doch zu ihnen hin und sag: Darf ich mitspielen?» Ich gehorchte, ging hin, vergass unterwegs, was ich sagen sollte, und stand nur da. Der eine Junge gab mir eine Ohrfeige. Zurück bei der Mutter, empfahl sie mir, erneut hinzugehen, diesmal mit den Worten: «Ich will nicht mit euch streiten, ich will mit euch spielen.» Ich ging also hin, sagte es (ohne erneut zu vergessen, was ich sagen sollte), und es funktionierte. Wir drei zerrten an einem alten Fischernetz herum, das zuvor am Boden lag. Die Kinder trugen Gummistiefel und der eine Junge ein oranges T-Shirt mit gelben Streifen.

Damals, als ich ein Kind war, gab es die Diagnose Asperger-Syndrom noch nicht. Kinder, die früh sprechen konnten und trotzdem eingeschränkt waren in der Kommunikation sowie Interaktion und die Schwierigkeiten hatten in der Wahrnehmungsverarbeitung, wurden selten als autistisch erkannt. Ich bekam die endgültige Diagnose erst als junger Erwachsener.

Kinder brauchen Erklärungen

Ich merkte früh, dass ich anders war als die anderen Kinder. Dass ich mich nicht für das interessierte, was die andern spannend finden, wie etwa gemeinsames am Boden Sitzen und Spielen, Rollenspiele machen oder einander Fragen stellen. Im Kindergarten fragte mich Peter mal: «Spielst du mit mir in der Spielecke? Du hast es mir versprochen!» Ich wusste allerdings nicht, was er mit «spielen» meinte, denn ich hatte bisher nicht mitbekommen, dass und wie andere Kinder spielten. Eines Tages reagierte ich auf seine sich wiederholende Frage



Autismus-Experte
Matthias Huber

Matthias Huber ist Psychologe und arbeitet als Autismus-Experte für Kinder, Jugendliche und Erwachsene bei der Autismus-Beratungsstelle der Stiftung Kind und Autismus in Urdorf. Zudem referiert er regelmässig als Gastdozent an Hochschulen, Institutionen und Tagungen im In- und Ausland.

www.kind-autismus.ch

und nickte. Danach wendete ich mich aber gleich wieder von ihm ab. Dies, weil Peter rückwärts in Richtung der Spielecke ging, als er mich fragte. Für mich verschwand er somit im Nebel des Irrelevanten. Ich «verlor» ihn im – für mich – unübersichtlichen Kindergarten. Also drehte ich mich weg und machte das, was ich überwiegend machte: mit farbigen Würfeln Mosaike bilden und sie anstarren. Peter fragte mich nicht mehr, ob ich mit ihm spielen möchte.

«Ich bekam die endgültige Diagnose erst als junger Erwachsener.»

Damals hätte Peter vermutlich eine kindgerechte Erklärung über meine autistische Wahrnehmung sehr geholfen. Es wäre förderlich gewesen, wenn er gewusst hätte, dass

«Also drehte ich mich weg und machte das, was ich überwiegend machte: mit farbigen Würfeln Mosaik bilden.»



zwar meine «Nahsinne» prima funktionierten, meine «Fernsinne» jedoch nicht aktiviert waren, wie bei ihm. Alles, was mehr als 40 Zentimeter von mir entfernt war, sah ich damals nicht klar. Stattdessen nahm ich die Umgebung in einem entweder total unruhigen oder in einem zu ruhigen, überaus belanglosen Dunst wahr. Es war, als reichten meine Augen nicht bis zu Peter, als könnten sie ihn nicht begleiten, wenn er sich von mir entfernte.

Vorhersehbarkeit hilft

Was ich damals auch gerne gewusst hätte: Was spielt mein Kindergarten-Freund, wenn er in der Spielecke spielt? Welche Bewegungen macht er, wenn ich mitspiele? Welche Tätigkeiten gibt es? Was muss ich tun, damit das «spielen» ist? Wie lange spielt man zusammen? Was kann ich machen, wenn es mir nicht gefällt oder ich nicht mehr spielen möchte? Und: Warum will überhaupt ein Kind mit einem anderen Kind spielen, und warum muss ich das auch mögen? So viele Fragen schwirrten mir damals im Kopf herum. Mir fehlte schlicht das Konzept von Spielen.

Wenn Kindern mit Autismus Konzepte fehlen, brauchen sie die Unterstützung der Erwachsenen. Und vielleicht wäre auch Peter dankbar gewesen, wenn man ihn aufgemuntert hätte, mich ein anderes Mal erneut zu fragen, ob ich spielen wolle. Hätte eine erwachsene Person Peter darin unterstützt, mit mir ein Spiel zu beginnen, wäre dies wohl auch gelungen. Und mir hätte es damals geholfen, wenn mir jemand den Spielablauf vorhersehbar aufgezeigt hätte. Gute Hilfsmittel dafür sind etwa Piktogramme, die zeigen, wie eine Spielsituation abläuft, sowie ein sogenannter Time Timer, der visualisiert, wie lange eine Spielsituation noch dauert. Es hätte mir geholfen, zu wissen, wie lange ich spielen soll und wann

ich wieder das tun kann, was ich immer gerne tue: mit farbigen Würfeln Mosaik bilden und sie, mit beiden Armen auf dem Tisch abgestützt, anstarren.

Paralleles Spielen

Im Kindergarten mochte ich es, draussen auf leeren Büchsen zu gehen. Die Büchsen hatten Löcher, durch die eine Schnur gezogen und verknotet war. Wir Kinder stellten uns auf die Büchsen, zogen an den Schnüren links und rechts und bewegten uns langsam wie auf Stelzen, Marionetten ähnelnd, vorwärts. Dass die Kinder mit mir zusammen auf Büchsen gehen wollten, war mir nicht bewusst. Mir fielen lediglich ein paar sich bewegende Büchsen mit Schuhen drauf auf, jedoch keine Kinder. Alles, was ich sah, waren Büchsen und Schuhe; alles oberhalb der Schuhe war nicht existierend für mich. Rückblickend frage ich mich: Erkannten die anderen Kinder, dass ich mich mitbewege, ohne zu wissen, dass sie neben mir hergehen? Merkten sie, dass mir die Bewegung Spass machte?

Neurotypischen Kindern kann es helfen, wenn man ihnen erklärt, dass es ihrem oder ihrer Kindergarten-Freund:in mit Autismus auch Spass macht, nebenher auf Büchsen zu gehen. Paralleles Spielen ist auch «spielen» und kann sich mit Unterstützung zu einem gemeinsamen Spiel entwickeln.

«Abmachen», wie geht das?

Im Jugend- und Erwachsenenalter spielt man nicht mehr wie ein Kind. Man verabredet sich. Das Thema «Abmachen», sich mit anderen Menschen treffen, brachte mich oft ins Grübeln: Was machen Kolleg:innen, wenn sie «abmachen»? Was muss ich tun, damit das «Abmachen» ist? Wie lange «macht» man «ab»? Was kann ich machen, wenn

es mir zu viel wird oder mir nicht gefällt? Darf man früher nach Hause gehen als abgemacht? Wenn ja, wie geht man früher, was sagt man? Warum will eine Person mit einer anderen Person überhaupt «abmachen» und warum muss ich das auch mögen?

Im Verlauf meines Lebens habe ich mit Unterstützung gelernt, dass Abmachen unterschiedlich ablaufen kann und ich nicht alle Anpassungsleistungen auf mich zu nehmen brauche. Ich habe gelernt, dass ich auch auf meine Art und unter Einbezug dessen, wie ich bin und was für mich möglich ist, abmachen darf. Ich darf abmachen, so wie ich bin. Und ich darf durchatmen.



Kinder mit Autismus wissen oftmals nicht, wie man spielt, und brauchen dabei die Unterstützung von Erwachsenen.

Weg von neurotypischen Regeln

Manche Menschen mit Autismus haben die Erfahrung gemacht, dass ein Zusammensein im gleichen Raum ohne ständigen Austausch – auch für längere Zeit – äusserst angenehm sein kann. Denke ich an meine Jugendjahre zurück, erinnere ich mich hingegen an einen anstrengenden Druck, sowohl von aussen als auch einen selbst gemachten. Ich dachte, ich müsse interagieren, reagieren, die richtigen Dinge sagen, Interesse zeigen. Allerdings wusste ich nicht, wie. Und das hemmte den Wunsch, gemeinsam mit anderen unterwegs zu sein.

Heute, als Erwachsener, weiss ich: Wie lange man abmacht, wie man abmacht, was man dann tut, wenn man abmacht, muss nicht immer den neurotypischen Regeln und Erwartungen entsprechen. «Gleichzeitig-abwechselnd» oder «synchron» oder einfach «in der Nähe von einander» zu sein, sind ebenfalls schöne und legitime Formen von zusammen unterwegs sein.

«Heute weiss ich: Wie man abmacht und was man dann tut, muss nicht immer den neurotypischen Regeln und Erwartungen entsprechen.»

Unterstützung ist wichtig

Seit meiner Kindheit ist Autismus in der Gesellschaft bekannter geworden. Es bleibt aber nach wie vor viel zu tun. Denn spezifisches Wissen über das Wahrnehmen, Denken und Handeln des Gegenübers kann die Qualität des Zusammenlebens verbessern. Es ist für alle Kinder – ob mit oder ohne Autismus – hilfreich, wenn sie sich dieses Wissen nicht alleine aneignen müssen. Es ist wichtig, dass sie Menschen um sich haben, die sie beim sozialen Austausch unterstützen, und die nicht denken, Kinder müssten alle Erfahrungen selber machen. Genau dann profitiert jeder beteiligte Mensch davon. Und übrigens: der Junge, der mir damals bei unserer ersten Begegnung eine Ohrfeige gab, war Peter. Er wurde für einige Jahre mein bester Freund. Weil uns Mutter dabei geholfen hat. Uns beiden.

Text: Matthias Huber Fotos: z. V. g., Adobe Stock



Arbeitet als Schulischer Heilpädagoge und Klassenlehrperson an der Sonderschule IFA: Robert Rauschmeier.

Wie Kindern mit Autismus das Lernen gelingt

Die Stiftung visoparents eröffnete im August 2023 die Sonderschule IFA (Intensiv-Förderung Autismus Zyklus 1) für Kinder im Autismus-Spektrum. Hauptlehrer Robert Rauschmeier und sein Team unterrichten die Kinder mit spezifischen Methoden. Hier gewährt er Einblick in den Schulalltag und zieht ein erstes Fazit.

Der Autor Johann Gottfried Herder sagte einmal: «Erziehung ist Beispiel und Liebe, sonst nichts. Kinder brauchen Wurzeln und Flügel.» Ein passender Gedanke, wie ich finde, den wir auch in der Schule IFA leben. Wurzeln meint in diesem Sinn ein Gefühl der Zugehörigkeit, Geborgenheit und Sicherheit. Der Index für Inklusion führt diesen Aspekt ebenfalls an erster Stelle auf: «Jede:r fühlt sich willkommen.»¹ Es ist eines unserer Ziele an der Schule, eine geborgene, sichere sowie unterstützende Gemeinschaft herzustellen. Nur wer sich sicher und geborgen fühlt, ist bereit, Neues zu lernen. Mit den Flügeln meint Herder, dass wir Menschen befähigen sollen, Kompetenzen zu entwickeln, die sie für ihr Leben brauchen. In unserer alltäglichen Arbeit lassen wir dies mit einem pädagogischen Dreiklang ertönen: Die Kinder zum Lernen einladen, ermutigen und inspirieren. Gerne nehme ich Sie, liebe Leserin, lieber Leser, mit auf einen Einblick in unseren Unterricht.

Gut durchdachtes Angebot

An der Schule IFA arbeiten wir in einem Team aus fünf Personen: einem Schulischen Heilpädagogen, einer Sozialpädagogin, einer Fachperson Betreuung mit dem Schwerpunkt Menschen mit Behinderung sowie zwei pädagogischen Mitarbeitenden. Aktuell unterrichten wir sieben Schülerinnen und Schüler im Autismus-Spektrum. Der Unterricht findet sowohl am Vormittag wie auch am frühen Nachmittag statt und beinhaltet unterschiedliche Lernsequenzen. Den Kindern stehen dafür ein Arbeitszimmer, eine kleine Bibliothek und ein gemütliches Spielzimmer mit zahlreichen Spielsachen zur Verfügung. Wir bieten ihnen zudem verschiedene Materialien an, mit denen sie sich körperlich aktivieren oder sogar ganze Bewegungsbahnen bauen können. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Eine grosse Auswahl an Spielen ist ebenso vorhanden wie auch Musikinstrumente. Bei der Planung und dem Innenausbau der Schule IFA wurde

nichts dem Zufall überlassen – so sind die Räume nach einem gut durchdachten Konzept eingerichtet und bedürfnisgerecht unterteilt. Schränke, Räume und Materialien sind jeweils sowohl mit Bild als auch Text beschriftet.

Jedes Kind wird individuell gefördert

Am Morgen, wenn die Kinder eintreffen, heissen wir sie in der Garderobe willkommen. Wir begleiten jedes Kind individuell, beobachten, welche Kompetenzen es bereits mitbringt, und schaffen die Voraussetzungen, damit weitere Fortschritte möglich sind. Xaver (Name geändert) zum Beispiel konnte anfangs seine Schuhe zwar jeweils selber ausziehen, aber nur, wenn der Klettverschluss offen war. Damit der Junge lernt, auch den Klettverschluss selbstständig zu öffnen, kreierte wir hierfür extra didaktisches Material. Nach einigen Übungssequenzen überprüften wir, ob es Xaver nun gelingt, die Schuhe alleine auszuziehen. Doch die Aufgabe gestaltete sich nach wie vor schwierig. Es gelang Xaver erst, als die Begleitperson seine Hand in der Bewegung führte und ihn unterstützte. In einem weiteren Schritt nahmen wir deshalb zusätzliche Symbolbilder zu Hilfe, mit denen wir dem Kind die nächsten Handlungsschritte erklären und es so im Ablauf des Schuhe-Ausziehens noch besser unterstützen konnten.

Bei der Arbeit mit Kindern im Autismus-Spektrum verwenden wir konsequent mehrere kommunikative Hilfs-

mittel gleichzeitig. Dazu gehören etwa visuelle Hilfen wie Fotos, mit Bildsymbolen dargestellte Abläufe (Piktogramme von Metacom), Regeln und Auswahltafeln sowie mit bunten Klebestreifen markierte Bereiche. Auch arbeiten wir mit Gebärden nach Porta² und mittels ausgeprägter Mimik, Alltagsgegenständen, Fühlmaterialien und vielem mehr. Und natürlich verwenden wir schliesslich auch die verbale, lautsprachliche Kommunikation. Diese multimodale Kommunikation, auch Unterstützte Kommunikation genannt, die über diverse Wahrnehmungskanäle verläuft, hilft uns, über mindestens einen Kommunikationskanal den Zugang zum Kind zu finden.

Immer gleicher Start in den Morgen

Der Unterricht startet immer im Morgenkreis. Hier kommen wir miteinander ins Gespräch, lernen und singen gemeinsam. Als Erstes schauen wir, wer alles da ist, kleben gemeinsam die Fotos der Anwesenden an die Tafel und nennen, wenn möglich, deren Namen. Einige der Kinder verfügen bereits über Lautsprache, andere zeigen auf das entsprechende Kind.

Nun singen wir einige Lieder und klatschen dazu in die Hände. Dazwischen üben wir Zählen, unterhalten uns über den aktuellen Wochentag, das Wetter und die Jahreszeiten. Mit einem weiteren Lied kommen wir in Bewegung, machen uns auf in das Spielzimmer, überqueren darin die Bewegungsbrücke, die beispielsweise aus Stühlen, Matten, Fühlscheiben und Tunneln besteht. Somit üben sich die Kinder im Klettern, Kriechen, Balancieren und Springen.

Schule IFA

An der Schule IFA (Intensiv-Förderung Autismus Zyklus 1) werden Kinder mit Autismus im Grundschulalter unterrichtet. Durch spezifische Förderung erlernen sie unter anderem die Kompetenz, ihre Wahrnehmungsschwierigkeiten besser zu regulieren, sodass sie fokussierter lernen können. Die Schule IFA richtet ihr Angebot vorwiegend an Kinder, die kognitiv das Potenzial haben, in einer Regelschule erfolgreich unterrichtet zu werden.



Schule IFA (Intensiv-Förderung Autismus Zyklus1)
Stettbachstrasse 10
8600 Dübendorf
Tel. 043 355 10 88

www.visoparents.ch/schuleautismus

Lernen, Spielen und Singen wechseln sich ab

Beim reichhaltigen Znüni können die Kinder mit Hilfe von Piktogrammen auf ihren Kommunikationstafeln nach den verschiedenen Lebensmitteln fragen. Danach machen wir uns an die TEACCH-Aufgaben³. Es handelt sich dabei um ein eng strukturiertes Lernumfeld mit der Möglichkeit, kleinschrittig zu lernen und die Selbstständigkeit zu erweitern. Dabei ist es perfekt auf die Bedürfnisse von Kindern im Autismus-Spektrum zugeschnitten, denn es sind alle Abläufe so aufgebaut, dass sie von links nach rechts und von oben nach unten erledigt werden. Dies entspricht der Schreibrichtung, wie wir sie in unserem Kulturkreis kennen. Die Aufgaben haben einen hohen Aufforderungscharakter und sind so strukturiert, dass das Ende klar erkennbar ist. TEACCH-Aufgaben sind vielfältig: Die Kinder sollen beispielsweise Farben und Muster erkennen und zuordnen oder Reihen bilden. Sie können auch Themen zu Jahreszeiten, Tieren, Verkehr oder Zahlen und Buchstaben bearbeiten.



Struktur und Ordnung in den Räumlichkeiten helfen den Kindern, fokussiert zu lernen.

Zwischen den Lerneinheiten haben die Kinder, wie in der Regelschule auch, immer wieder Zeit, zu spielen und zu basteln. Beim Basteln sprechen wir vor allem Tätigkeiten an, die im Kindergarten wesentlich sind: schneiden, reisen, kleben, stempeln, fädeln, kneten, drücken und formen. Zum Abschluss des Vormittags treffen wir uns wiederum im Kreis und geniessen danach ein gemeinsames Mittagessen. Essen lernen ist in der Gruppe viel einfacher und die Kommunikation kann hierbei gut angeregt und geübt werden.

In der Mittagspause steht das Sich-Entspannen und Sich-selberbeschäftigen im Fokus. Einige Kinder spielen ein Spiel für sich, andere befassen sich mit Büchern oder lauschen einer Geschichte. Wieder andere nutzen die Igelbälle, Gewichtsdecken, Kissen oder die Kauringe. In den Nachmittagslektionen beschäftigen wir uns entweder erneut mit Lernmaterialien, besuchen den nahen Bauernhof oder wir nutzen die Räume der Kita Kinderhaus Imago, die sich im gleichen Gebäude befindet.

Gelungende Kommunikation ist wichtig

Das Lernen in der Schule IFA ist abwechslungsreich, bunt und anregend. Wir sind darauf bedacht, dass wir die sozial-emotionalen Kompetenzen, die Bewegung, Sprache und Kognition, abwechslungsreich und ausgeglichen fördern. Wir legen den Fokus im Unterricht auf folgende drei Hauptaspekte: das sensorische Management, die Kommunikation und die Selbstständigkeit. Wir arbeiten darauf hin, dass die Kinder mit entsprechenden Hilfsmitteln und Strategien lernen, mit Reizen selbstständig umzugehen. Die Kommunikation ist immens wichtig, da sich verständi-

gen und andere verstehen können den Zugang zu sich und anderen ermöglicht. Nebst der Lautsprache und Schrift kommen, wie bereits erwähnt, auch die Gebärdensprache sowie visualisierte und bildbasierte Kommunikationshilfen zum Einsatz. Punkto Selbstständigkeit wollen wir die Kinder befähigen, sich – wenn möglich – allein an- und ausziehen sowie die Körperpflege, wie Hände waschen, zu bewältigen. Auch spielen und sich selber beschäftigen können sind Ziele, die wir anstreben.

Erste Erfolge zeigen sich

Wir beobachten, dass die Kinder bereits in den ersten Monaten Fortschritte gemacht haben. Sie haben, dank verlässlichen Alltagsstrukturen, an Sicherheit gewonnen, zeigen deutlich mehr soziale Interaktionen gegenüber Erwachsenen und untereinander. Auch emotional zeigen sie mehr Sicherheit und Stabilität, benötigen zum Beispiel weniger Hilfsmittel zur Beruhigung oder beruhigen sich generell schneller. Auch schulisch zeigen sich Erfolge: Die Kinder kennen bereits Buchstaben sowie Zahlen und haben ihre motorischen Fertigkeiten verbessert. Auch zeigen sie Interesse und haben eigene Ideen in kreativen Bereichen. Die individuellen Fortschritte eines jeden Kindes bestärken und ermutigen uns in unserer täglichen Arbeit mit ihnen und zeigen, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Text: Robert Rauschmeier **Fotos:** Regula Burkhardt, Vera Markus

¹Indikatoren und Fragenkatalog – Index für Inklusion (www.index-for-inclusion.org)

²Mehr über Porta unter: <https://tanne.ch/porta>

³Weitere Informationen: www.team-autismus.de/was-ist-teacch

Text-Hörbücher für Menschen mit Seh- und Lesebehinderung

Die Schweizerische Bibliothek für Blinde, Seh- und Lesebehinderte SBS bietet neu Text-Hörbücher an. Text-Hörbücher sind eine Kombination aus einem barrierefreien E-Book und einem Hörbuch. Man kann den Text also lesen und ihn sich gleichzeitig von einer menschlichen Stimme vorlesen lassen. Das E-Book zeigt Wort für Wort farbig an, wo man sich befindet. Die Geschwindigkeit der Stimme sowie die Schriftgrösse und -art, die Anzahl angezeigter Zeilen sowie Farbe und Kontrast können individuell eingestellt werden. Text-Hörbücher sind besonders bei Personen beliebt, die zwei Sinneskanäle zum Lesen verwenden. Sie lassen sich auf Computer, Tablet und Smartphone online abspielen oder herunterladen. Aktuell sind im Ausleihangebot Kinder- und Jugendbücher in Deutsch erhältlich. Die



SBS hält zudem eine grosse Auswahl an weiteren Büchern, Zeitschriften und Hörbüchern für Menschen mit einer Seh- oder Lesebehinderung bereit. Die Ausleihe ist bis 18 Jahre kostenlos, danach kostet die einmalige Einschreibgebühr 50 Franken. www.online.sbs.ch

Einladung zum Grosselterntag

Grossmütter und Grossväter behinderter und schwer kranker Kinder befinden sich in einer besonderen Situation: sie sind mit der Behinderung oder Krankheit, manchmal auch mit dem Verlust des geliebten Enkelkinds konfrontiert. Gleichzeitig erleben sie Schmerz, Sorgen und Hoffnungen der eigenen Tochter oder des eigenen Sohnes mit. Am Grosselterntag dreht sich das Programm für einmal nur um sie. Die Gastreferentin Marisa Widmer greift das Thema «Rollen und Werte als Grosseltern» mit viel Feingefühl und Erfahrungswissen auf. Dabei geht sie der Frage nach, wie vielfältig die Liebe von Grosseltern zu Enkelkindern sein kann und wie wichtig es ist, verschiedene Formen der Unterstützung zu kennen und zu schätzen. Der Anlass wird organisiert von der Stiftung visoparents und vom Verein hiki für hirnerkrankte Kinder. Für die Teilnahme wird kein Bezug zu diesen Organisationen vorausgesetzt – es sind alle Grosseltern willkommen!



Datum und Zeit: Sonntag, 9. Juni 2024, 9.30 bis 12 Uhr mit anschliessendem Mittagessen
Ort: Schweizer Epilepsie-Stiftung, Zürich
Anmeldeschluss: 31. Mai 2024
Preis: Ehepaare: Fr. 30.-, Einzelperson: Fr. 20.-, inkl. Mittagessen
Info und Anmeldung: www.visoparents.ch/grosselterntag

Kinderphysiotherapeut

Alexander Liebers ist Kinderphysiotherapeut und arbeitet in der Leitung Therapie und Gesundheit an der Heilpädagogischen Tagesschule visoparents. Trotz schwierigen Rahmenbedingungen in seinem Berufsfeld hat er seine Wahl nie bereut.



Alexander Liebers

Leiter Therapie und Gesundheit,
Heilpädagogische Tagesschule visoparents

Alexander Liebers, was sind Ihre Aufgaben als Kinderphysiotherapeut?

Alexander Liebers: In der pädiatrischen Physiotherapie geht es darum, sich gemeinsam mit dem Kind auf den Weg der Entwicklung zu machen, Schwierigkeiten anzugehen und Folgeerscheinungen zu mindern. Meine Aufgabe ist es, Potenziale zu erkennen, darauf basierend Ziele zu definieren und die Therapie so zu gestalten, dass die Ziele erreicht werden können. Dazu gehören auch der Befund, die Therapieplanung sowie die Eltern- und Angehörigenarbeit. Zudem sind wir mit Hilfsmitteln jeglicher Art beschäftigt, unterstützen bei deren Erstellung, Anpassung und Finanzierung. Dabei arbeiten wir innerhalb der Tagesschule, aber auch ausserhalb interdisziplinär mit anderen Berufsgruppen zusammen.

In der Tagesschule visoparents haben Sie die Funktion Leitung Therapie und Gesundheit inne. Was bedeutet das?

Ich übernehme vor allem administrative und organisatorische Aufgaben und schaffe Rahmenbedingungen, damit unsere Therapeut:innen den Job mit Freude ausüben können. Zum Glück habe ich darüber hinaus noch ein bis zwei Therapien täglich, das ist eine schöne Abwechslung.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit?

Die Therapie mit Kindern bereichert mich, ist voller Emotionen und Dankbarkeit. Und das Beste ist, dass man auch ab und zu wieder Kind sein darf (lacht).

Welchen Herausforderungen begegnen Sie im Beruf?

Da sind einige Alltagsherausforderungen, etwa dass manchmal die Entwicklung nicht so voranschreitet wie erhofft. Aber da gibt es auch strukturelle, etwa die Rahmenbedingungen, die für unseren Beruf gesetzt werden. Kein anderer Beruf auf Hochschulniveau ist so schlecht bezahlt, aber erbringt so viele nicht finanzierte Leistungen.

Das macht meinen Beruf unattraktiv und führt zu einem hohen Fachkräftemangel in der Physiotherapie.

Als Physiotherapeut könnten Sie auch selbstständig sein oder Profi-Sportler:innen betreuen. Weshalb haben Sie sich für die Kinderphysiotherapie entschieden?

Ich habe in verschiedene Bereiche hineingeschaut. Tatsächlich stand ich nach einem kurzen Intermezzo in einem Wellnesshotel vor der Entscheidung Profisport oder Pädiatrie. Wie man sieht, habe ich mich für die Pädiatrie entschieden und diese Entscheidung noch keinen Tag bereut.

Welche Eigenschaften braucht man in Ihrem Beruf?

Geduld, Geduld und nochmals Geduld. Selbstverständlich auch Freude am Umgang mit Kindern, Eltern und Angehörigen. Flexibilität ist natürlich auch sehr wichtig, und nicht zuletzt braucht es eine gute Beobachtungsgabe, denn das Potenzial, das unsere Schülerinnen und Schüler besitzen, zeigt sich nicht immer offenkundig.

Interviewstafette – so funktioniert:

Kinder mit Behinderung treffen auf so manche Fachkräfte, die sie beraten und fördern. In dieser Rubrik stellen wir diese Held:innen und ihre Berufe vor. Wer interviewt wird, wählt auch gleich die nächste Person und stellt eine Frage.

Interview: Regula Burkhardt **Foto:** Tina Steinauer

Alexander Liebers wählt für das nächste Interview Barbara Friedli, pädagogische Mitarbeiterin an der Heilpädagogischen Tagesschule visoparents. Seine Frage an sie: «Welches war Ihr schönstes Erlebnis mit einer Schülerin oder einem Schüler?»

Von, für und über Menschen mit Autismus

Bücher für Kinder



Beeindruckende Karriere

Früher war Temple Grandin ein Mädchen, das nicht sprach, sich anders fühlte als die anderen und eine grosse Zuneigung zu Tieren empfand. Heute ist sie eine Pionierin der Autismus-Selbsthilfe, hält mehrstündige Vorträge, gewinnt Preise und kann sich so gut in Tiere einfühlen, dass sie für sie bessere Ställe entwickelt. Das Buch erzählt in kurzen Reimen die wahre Geschichte eines kleinen Mädchens im Autismus-Spektrum, das zur berühmten Wissenschaftlerin wurde, unterstützt von Eltern, die an seine Fähigkeiten glauben.

Das Mädchen, das in Bildern dachte

Autorinnen: Julia Finley Mosca, Daniel Rieley

Preis: Fr. 27.90

Verlag: www.balance-verlag.de



Ein Junge zeigt seine Welt

Levi ist im Autismus-Spektrum. Er liebt Pflanzen, kennt deren botanische Namen und sitzt am liebsten allein unter der Trauerweide. Seine Mitschüler:innen sind ob seiner besonderen Vorlieben genervt und verstehen ihn nicht. Bis zu dem Tag, an dem die Klasse den Botanischen Garten besucht und Levi den Kindern seine Welt zeigen kann. Dieses Buch erzählt in einer einfachen, aber realitätsnahen Geschichte von den Gefühlen eines Kindes mit Autismus, das in der Schule durch sein Verhalten auffällt, dann aber auch seine Stärken geltend machen kann.

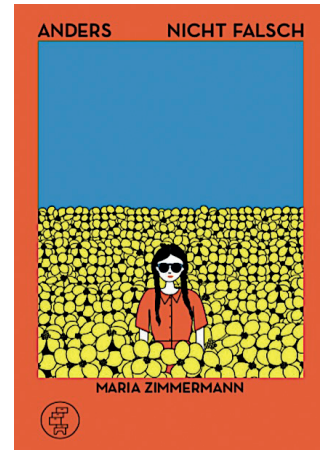
Levi blüht auf

Autorin: Stéphanie Deslauriers

Preis: Fr. 34.90

Verlag: www.balance-verlag.de

Für Erwachsene



Über die andere Wahrnehmung

Leicht, sachlich, persönlich, farbig und bildreich kommt das Buch der Zürcherin Maria Zimmermann über ihre autistische Wahrnehmung daher. Sie erfuhr erst als junge Frau, dass sie im Autismus-Spektrum ist. Nun hat sie über ihr Leben, Sein und Wahrnehmen ein ganz persönliches Buch verfasst und selbst illustriert. Darin geht sie feinfühlig mit Worten um, spricht von Entdeckung, nicht Diagnose, von Merkmal, nicht Symptom. Das Buch richtet sich an Menschen, die selber im Autismus-Spektrum sind, aber auch an jene, die Autismus besser verstehen möchten.

Anders, nicht falsch

Autorin: Maria Zimmermann

Preis: Fr. 28.-

Verlag: www.kommode-verlag.ch

Für Gross und Klein

Für den Alltag

Fachbuch



Leben mit Autismus als Comic

Daniela Schreiter ist Comic-Zeichnerin, Autorin und Illustratorin – und sie ist im Autismus-Spektrum. In ihrer ersten Graphic Novel, «Schattenspringer», erzählt sie unterhaltsam und berührend aus ihrer Kindheit und Jugend und wie sie sich anders als die anderen Mädchen ihres Alters verhielt – oft unverständlich für ihre Umwelt. Nach dem Erfolg des ersten sind nun zwei weitere Bände erschienen. «Schattenspringer 2» beschäftigt sich mit der Pubertät, in «Schattenspringer 3» interviewt sie weitere Betroffene, wie gewohnt im Comic-Stil.

Schattenspringer 1–3

Autorin: Daniela Schreiter

Preis: Fr. 29.90

Verlag: www.paninishop.de



Hilfreiche Praxistipps für Familien

Manchmal kann der Familienalltag ganz schön herausfordernd und anstrengend sein. Da ist guter Rat teuer. In der Broschüre «So macht me das!» wird ein Konzept vorgestellt, das Kindern helfen kann, ihre sozialen und emotionalen Kompetenzen zu verbessern. Der Autor Thomas Girsberger präsentiert unter anderem praktische Hilfen für das Anziehen, Aufstehen, die WC-Benutzung sowie den Umgang mit Wut. Die Broschüre richtet sich speziell an Eltern von Kindern mit sogenannten Entwicklungsstörungen, etwa ADHS oder Autismus-Spektrum.

So macht me das!

Autor: Dr. med. Thomas Girsberger

Preis: Fr. 15.–

Verlag: www.kirjaverlag.ch



Kind, Autismus und Kita

Die Autorin Gee Vero ist im Autismus-Spektrum, ebenso ihr Sohn Elijah. In ihrem Buch schildert sie ihre eigenen Erfahrungen, einerseits jene aus ihrer Kindheit, andererseits solche als Mutter eines betroffenen Kindes. Veros Texte sind leicht zugänglich, unterhaltsam und praxisnah. Und sie regen dazu an, sich mit der bisherigen Haltung und dem Umgang mit Menschen mit Autismus auseinanderzusetzen. Das Buch ist zudem gespickt mit kreativen Praxistipps, die helfen, Kitas autismusfreundlicher zu gestalten.

(M)ein autistisches Kind kommt in die Kita

Autorin: Gee Vero

Preis: Fr. 42.–

Verlag: www.lambertus.de

Mitten im Leben

Marianne Wüthrichs Sohn Max ist im Autismus-Spektrum und ihre Zwillingssjungs sind mitten im Teenager-Alter. Bisher gelang der Balanceakt in der Familie zwischen Action, Teilhabe und Pausen ganz gut, findet sie. Dieses Jahr wird Max volljährig – und ein neues Kapitel mit ganz anderen Herausforderungen wird beginnen.



Die Autorin

Marianne Wüthrich

Marianne Wüthrich ist Stiftungsratspräsidentin der Stiftung visoparents. In dieser Kolumne schreibt sie über ihren Alltag mit Max (17) und den Zwillingen Tom und Leo (14). Max ist infolge des Charge-Syndroms mehrfach behindert und im Autismus-Spektrum.



Max ist ein unternehmungslustiger Teenager, braucht einfach mehr Pausen als andere. Hier in der Vogelwarte Sempach.

Max wird in diesem Jahr 18. Das wurde mir spätestens dann klar, als ein Schreiben der Schweizer Armee ins Haus flatterte. Max soll zu einem festgelegten Datum in der Kaserne Birnmensdorf zum obligatorischen Orientierungstag antreten. Wow! Kleingedruckt steht da auch: «Für Menschen mit Behinderung ist die Teilnahme nicht obligatorisch.» Immerhin. Auch wenn ich die meisten Dinge im Leben mit Max mit Humor nehme und wir uns lachend ausgemalt hatten, wie das wohl aussehen würde, mit Max und Autismus-Begleithund in der Kaserne aufzutauchen, so muss ich gestehen, dass ich gut ohne diesen Realitätscheck leben kann. Max kann mit Gleichaltrigen nicht mithalten, bei nichts. Das ist unsere Realität und wir haben sie längst akzeptiert, auch dass Max in einer eigenen Liga spielt, unvergleichlich eben. Aber in solchen Situationen, in denen mir als Mutter das «normale Leben» so richtig fest vorgehalten wird, brauch ich manchmal einen Moment, muss einmal tief ein- und ausatmen.

Am Telefon hat mir ein freundlicher Herr erklärt, dass er vermerken werde, dass Max nicht durch den regulären Rekrutierungsprozess laufe und wo ich welche Dokumente einreichen kann. Bei meiner Aufzählung von Max' Einschränkungen meinte er, vermutlich reiche schon die Autismus-Diagnose als Begründung.

Autismus erst im Schulalter erkannt

In den letzten Jahren hat sich vieles verändert, bei Max, aber auch um uns herum. In den ersten Tagen, Wochen und Monaten von Max' Leben stand der Herzfehler im Zentrum. Ohne Operation kein Leben. Mit Operation, immer mit dem Hinweis, dass es auch Komplikationen geben kann, gingen die Ärzt:innen von guten Chancen und guter Lebensqualität aus. In den letzten Jahren ist der Herzfehler, bis auf die Kontrolltermine beim Kardiologen, in den Hintergrund getreten. Andere Diagnosen haben uns mal mehr, mal weniger beschäftigt. Autismus kam eher spät dazu. Wahnsinnig viele Fragen standen plötzlich im Raum. Auch die nach einer möglichen Therapie. Aber da Max bereits eingeschult war und aufgrund seines Diagnosen-Katalogs schon eine Reihe von Therapien erhielt, erachteten wir es als nicht sinnvoll, noch mehr obendrauf zu packen.



Entdeckungstour in Boston: Familie Wüthrich liebt das Abenteuer.

Balanceakt zwischen Action und Ruhepausen

Autismus ist in den letzten Jahren als Thema geblieben. Wir haben nun einen treuen vierbeinigen Begleiter und wir versuchen, Balance zu halten. Wo schalten wir einen Gang zurück, damit die Überforderung nicht zu gross wird? Wann muss auch Max sich durchbeissen? Wäre Max ein Einzelkind geblieben, hätten wir uns vielleicht mehr zurückgezogen, Reisen oder Ausflüge eher weggelassen. Der Angst vor Reizüberflutung mehr Platz in unserem Leben gegeben. Ich wollte als Familie nie am Rand stehen, sondern mittendrin, auch wenn Max manchmal die Nerven verliert. Zwischenzeitlich hängen die Teenager-Zwillinge gerne in ihren Zimmern oder auf dem Sofa rum. Nicht so Max. Der taucht mit seinem Sprachcompi auf und drückt «Socken, Turnschuhe», was so viel bedeutet wie: Lass uns rausgehen, was erleben, im Minimum einen Spaziergang mit dem Hund machen. Max freut sich an der Welt, will Teil davon sein und Action haben. Er braucht einfach mehr Pausen.

Wo ist der passende Ort?

In den letzten Jahren wurde Autismus in meinen Augen in der Gesellschaft sichtbarer. Gab es lange nur einen Blick darauf, nämlich: «Ah, die können besonders gut rechnen» (dem

Film «Rainman» sei Dank), ändert sich dies doch langsam. Es gibt mehr Filme, Berichte, Bücher und Porträts von Betroffenen. Nicht jeder Mensch im Autismus-Spektrum kann gut rechnen, eine ganze Stadt nach nur einmal Überfliegen detailgetreu nachzeichnen oder hat sonst eine exotische Inselbegabung. Aber fast alle müssen sich ihren Platz in der Schule, im Beruf, im Alltag, in der Gesellschaft erkämpfen. Geschenkt wird ihnen nichts. Hin und wieder entstehen wunderbare Projekte, zum Beispiel bei visoparents.

Zurück zu Max ... er wird also 18. Damit stellt sich auch die nächste, grosse Frage: Wo soll sein Weg hinführen? Wo soll Max arbeiten, wohnen, leben? Unterschiedliche Stiftungen und Orte kommen infrage. Wir sind noch am Anfang dieser nächsten Reiseetappe. Kürzlich bemerkte jemand, Bezug nehmend auf eine Stiftung: die können da gut mit «Autist:innen». Aber können sie auch mit Max? Denn vielleicht möchte Max nicht auf Autismus reduziert werden? Vielleicht möchte Max sein buntes Leben mittendrin weiterführen? Das Leben mit Max, es ist und bleibt ein Balanceakt, ein Abwägen, ein Ausprobieren.

Text und Fotos: Marianne Wüthrich



Hier sind alle Kinder willkommen:
Inklusive Kita Kinderhaus Imago

«Da ist etwas mit dem Gehirn»

Nach dem Kindergarten besucht Kim* (5) die inklusive Kita Kinderhaus Imago. Hier trifft sie auch Kinder mit Autismus. Kim erzählt ihrer Betreuerin, wie sie diese Kinder wahrnimmt und was das Besondere an ihnen ist.

Text: Martina Portmann Foto: Vera Markus

Martina Portmann: Hallo Kim. Schön, dass wir gemeinsam das Interview führen! Wir sprechen heute über die Kinder im Kinderhaus. Und zwar haben wir hier ja auch Kinder mit Autismus. Weisst du, was das ist?

Kim: Hm, die können nicht richtig verstehen und so.

Ja, so ähnlich. Komm, wir schauen ein Video, in dem erklärt wird, was an Kindern mit Autismus besonders ist.

Ja!

(Gemeinsam schauen wir auf Youtube das Video «Autismus: Was ist das? – Ein Erklärvideo für Kinder».)

Hast du verstanden, worum es geht?

Ja, da ist etwas mit dem Gehirn. Es ist anders bei Autismus. Die Kinder hören und sehen alles gleichzeitig.

Genau. Und was haben sie im Video sonst noch erklärt?

Dass die Kinder so Bewegungen machen. *(Kim zappelt mit dem Finger vor ihrem Gesicht herum.)* Und am liebsten immer das Gleiche spielen wollen.

Jetzt weisst du bereits viel Neues. Kennst du Kinder, die Autismus haben könnten?

Vielleicht Carlos* und Linus*?

Genau. Bei Linus weiss man es noch nicht genau. Warum hast du das Gefühl, dass er Autismus hat?

Manchmal wird er wie aus dem Nichts wütend. Dann wirft er Dinge herum.

Stimmt, manchmal passiert das. Weisst du noch, was sie im Video zu diesen Wutausbrüchen erzählt haben?

Es ist, weil Linus so viel gleichzeitig erlebt. Und dann macht ihn das richtig wütend. Ich werde auch manchmal richtig wütend. Aber Carlos und Linus, die streiten nicht miteinander. Sie sind allein wütend. Die Kinder mit Autismus sind oft für sich.

Das hast du richtig beobachtet. Sie spielen manchmal lieber allein. Aber teilweise spielen sie auch gerne mit anderen. Spielst du auch mit ihnen?

Ja, bei mir im Kindergarten hat auch jemand Autismus und ich spiele gerne mit ihm. Zum Beispiel Einhörner.

Und mit den Kindern vom Kinderhaus?

Vor denen habe ich ein wenig Angst, weil mich ein Kind mal an den Haaren gezogen hat. Das mag ich nicht. Aber Linus ist lieb.

Wie findest du es denn, dass du zusammen mit Kindern mit Autismus im Kinderhaus bist?

Das finde ich sehr schön.

Was findest du schön daran?

Dass ich ihnen Sachen beibringen kann. Und dass sie hier bei uns Sachen lernen können.

Möchtest du sonst noch gerne etwas sagen zum Thema?

Ich muss zu Hause, glaube ich, noch ganz viel über Autismus lernen.

Soll ich dir was verraten? Auch wir Erwachsenen müssen noch mehr dazulernen. Vielen Dank, dass wir zusammen plaudern konnten.

*(Die Namen wurden aus Datenschutzgründen geändert.)

Freundschaft, Familie und Figuren



Auf zum inklusiven Sommerlager!

Eine Woche lang mit Freund:innen zelten, neue Freundschaften knüpfen und gemeinsam den Sommer geniessen ... das bietet das inklusive Sommercamp Cooltour von Blindspot. Die Aktivitäten für diese Woche kannst du dir selbst zusammenstellen. Zur Auswahl stehen etwa Streetdance, Kochen auf dem Feuer, Zirkus, Theater, Gaming, Wellness und vieles mehr – ja, und sogar einen Chill-Tag kannst du buchen! Das inklusive Sommercamp richtet sich an Kinder und Jugendliche von 9 bis 18 Jahren. **Wann:** 26. Juli bis 2. August 2024 **Wo:** Camping Eichholz, Wabern bei Bern **Preis:** zwischen Fr. 150.– und Fr. 510.–, je nach finanzieller Lage **Anmeldeschluss:** 31. Mai 2024 **Anmeldung und Info:** www.cooltour.ch

Familien im Austausch

Die Blindenschule Zollikofen lädt zum verlängerten Wochenende für Familien mit einem Kind mit einer Sehbeeinträchtigung bis 8-jährig ein. Das Programm verspricht erlebnisreiche Tage, an denen ihr im Rahmen eines Themas bastelt, spielt, singt und Neues entdecken könnt. Die ungezwungene Atmosphäre macht es leicht, mit Gleichbetroffenen ins Gespräch zu kommen. Geschwister erleben, dass es auch andere «spezielle» Familien gibt. **Wann:** 20. bis 23. September 2024 **Wo:** Blindenschule Zollikofen **Preis:** Erwachsene: Fr. 180.–, Kinder: Fr. 50.– (8 Mahlzeiten, 3 Übernachtungen) **Anmeldeschluss:** 31. Mai 2024 **Anmeldung:** bobst@blindenschule.ch **Info:** www.blindenschule.ch/de/eltern/austausch.html



Die Kinderhäuser Imago brauchen ...

Ob Kleider, Spielsachen oder Kindermöbel, jede Familie hat irgendwann Dinge im Haus, die sie nicht mehr braucht. In den Kitas Kinderhaus Imago der Stiftung visoparents sind wir dankbar für Sachspenden und freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme!

Im **Kinderhaus Dübendorf** freuen wir uns aktuell über:

- Plastiktiere, kleine Metallautos, Figuren fürs Puppenhaus
 - Lange Hosen für Kinder von 3 bis 4 Jahren
 - Ungefütterte Regenhosen und Regenjacken für Kinder von 3 bis 6 Jahren
 - Mützen, Schals, Handschuhe für Kinder von 4 bis 6 Jahren
 - Bilderbücher aus Karton
 - Kindertisch / Holztisch mit folgenden Massen:
H: 50–55cm, B: 80–100cm, L: 100–120cm. Andere Masse sind nach Rücksprache evtl. auch möglich.
- Kontakt:** T 043 355 10 26 kinderhaus@visoparents.ch

Im **Kinderhaus Baar** benötigen wir momentan:

- Toniebox-Figuren für spannende Hörspielstunden
- Stoppsocken in den Grössen von 26 bis 32

Kontakt: T 041 525 20 40
kinderhaus-baar@visoparents.ch

Einladung zum Webinar «Testament erstellen»

Mittwoch, 29. Mai 2024

Donnerstag, 19. September 2024

Montag, 11. November 2024

Mit Ihrem Testament schaffen Sie Sicherheit für Angehörige und bestimmen, wie Sie unsere Gesellschaft über das Leben hinaus mitgestalten.

Gemeinsam mit anderen Hilfswerken laden wir Sie ein, an einem Webinar zum Thema «Testament erstellen» teilzunehmen. Erfahren Sie, worauf es bei der Nachlassplanung sowie beim Verfassen eines Testaments ankommt und wie Sie eine in der Schweiz gültige Testamentvorlage online erstellen.

Hier gelangen Sie zur Anmeldung:



www.visoparents.ch/testament



viso  **parents**
Familie, Kind und Behinderung

Stiftung visoparents

Geschäftsstelle

Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf

T 043 355 10 20

visoparents@visoparents.ch

www.visoparents.ch

Spendenkonto

Stiftung visoparents

8600 Dübendorf

PC 15-557075-7

IBAN CH23 0900 0000 1555 7075 7



www.visoparents.ch/spenden

